

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1908)

Heft: 19-20

Artikel: Einige Gedanken zur Friedensarbeit [Fortsetzung]

Autor: Lennhoff, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommission zu diesem Zwecke durch sechs Mitglieder anderer Sektionen erweitert wurde, vorgenommen werden. Die Wahl fiel auf die Herren Pfarrer A. Blanc, G. Bovet, Geering-Christ, Dr. H. Monnier, Professor Dr. O. Nippold und Pfarrer A. Reichen.

Es wurde beschlossen, dass diese Statuten der nächsten Delegiertenversammlung im Frühling 1909 zur Annahme vorgelegt werden sollten, ohne dass dieselben indessen einer nochmaligen Durchberatung durch die Delegiertenversammlung zu unterziehen seien.

Die langwierigen und schwerflüssigen Verhandlungen waren durch ein gemeinsames Bankett angenehm unterbrochen worden. Während desselben hatte man sich der knapp bemessenen Zeit wegen, nach vorheriger Uebereinkunft, die üblichen schönen Ansprachen versagt und sich ganz auf die Wiederinstandstellung der unentbehrlichen Leiblichkeit konzentriert. Gegen 5 Uhr war die Statutenberatung beendigt, so dass Herr Dr. H. Monnier noch Zeit fand, einige wertvolle Anregungen für die künftige Propagandatätigkeit zu geben.

Es seien mir zum Schlusse noch einige persönliche Bemerkungen gestattet. Bei den Verhandlungen hat sich wieder einmal die grosse Schwierigkeit eines fruchtbaren Zusammenarbeitens bei der leider in unsern Verhältnissen unvermeidlichen Sprachenverschiedenheit gezeigt. Welche Fülle von Missverständnissen, ja von eigentlicher Verwirrung hat sich dabei wieder gezeigt. Und mehr als je ist mir die Unentbehrlichkeit einer internationalen Hilfssprache klar geworden. Alle, die in den Fall kommen, an derartigen Verhandlungen teilzunehmen, sollten sich der kleinen und so dankbaren Mühe unterziehen, eiligst Esperanto zu studieren. — Ein weiterer Uebelstand war der, dass sich so viele in früheren Jahren stets bei den Versammlungen anwesende Mitglieder ferngehalten hatten, während jüngere Mitglieder, die mit dem organischen Aufbau, mit der historischen Begründung so manchen Artikels der Statuten gänzlich unbekannt waren, in läblichem Eifer, aber doch in unglücklicher Weise kritisierend eingriffen und nur sehr schwer von gewissen wohlerwogenen und tiefbegründeten, aus den Verhältnissen allmählich herausgewachsenen Anordnungen unserer Statuten zu überzeugen waren. — Möchte aus der mühsamen Arbeit nun eine Frucht erwachsen, die nicht nur für unsern Verein, sondern auch für das Wohl des ganzen Vaterlandes und damit auch für unsere Menschheit segensreich sei!

G.-C.

—○—

Einige Gedanken zur Friedensarbeit.

II. Jugend und Pazifismus.

Von Eugen Lennhoff, Zürich.

Pessimismus! Immer wieder begegnen wir ihm, wenn wir uns bemühen, für die Idee des ewigen Friedens Propaganda zu machen: „Ja, die Sache mag ja schön und gut sein, aber kein Krieg mehr, nein, das ist unmöglich.“

Warum nun diese skeptische und pessimistische Anschauung? Oh, die Sache ist sehr einfach! Wir lassen die Leute zu alt werden, zu lange in den althergebrachten Anschauungen aufwachsen, und wenn wir dann kommen, überzeugen sie sich schliesslich von der Güte und Schönheit unseres Ziels, aber eine „Utopie“ bleibt dieses doch für sie! — — —

An die Jugend müssen wir uns heranmachen, sie, die für alles Grosse so schnell zu begeistern ist, für unsere Bewegung nicht nur interessieren, sondern

ihre Herzen entzünden und entflammen, wir müssen schon so früh als möglich unter ihr aufräumen mit dem Glauben an die Ammenmärchen von den einschlagenden, guten Einflüssen der Kriege auf die Charakterbildung. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Freude an der Lektüre bluttriefender Schlachtenbilder, grauvoller Menschenmorde aufhört, und dass die Kinder nicht nur das erste Mal, sondern immer bei solchen Schilderungen von einem Gruseln überlaufen werden. Nicht nur der „frische, fröhliche“ Krieg soll gezeigt werden, sondern schon in der allerfrühesten Kindheit soll der jugendlichen Psyche die reale Seite der Kriegsfurie eingeprägt werden, wie sie der reiferen Jugend in den grandiosen Werken Bertha v. Suttner und Zolas, „Die Waffen nieder“ und „Débâcle“ entgegentritt. Dann, wenn daraufhin gearbeitet wird, muss die Arbeit am Friedenswerk fruchtbar werden, und es wird nicht mehr geschehen, dass Schüler, die in der Klasse einen Vortrag über die Friedensfrage halten, als „Antimilitaristen“ und „anarchistische Früchtchen“ verschrien und verlästert werden.

Die Sache ist gar nicht so schwer, wie man sich denken kann. Man muss nur den Jungen einmal klar machen, dass die an allen Weihnachtsfesten gesungenen — und zwar gedankenlos gesungenen — Verse: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgemach“ auch einen Sinn haben und nicht nur leere, in Melodien gesetzte Phrasen sind. Man muss sie auch aufmerksam machen auf die grossen Gefahren der Indianer- und Buffalo Bill-Literatur; denn gerade an diesen die Phantasie überhitzenden, blutrünstigen Hinterwälder Schauergeschichten aus den Indianerkämpfen und Kriegen der Franzosen und Engländer in Kanada überwinden die Knaben zuerst das Grauen, sie bekommen Lust am „Genuss“ ausgedehnterer Schlachtenmalereien, und mit diesem Genuss kommt dann auch die Freude am Kriege überhaupt!

Auf diese Seite ist meines Erachtens noch nicht genug hingewiesen worden.

Man sagt oft, dass die heutige Jugend sich noch zu wenig mit sozialen Fragen beschäftige, tant mieux, greifen wir zuerst zu! „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Wir dürfen nicht warten, bis zu einer Zeit, wo die Jugend allgemein Sombarts „Sozialismus und soziale Frage“, Forels „Sexuelle Frage“, Zamenhofs „Internationale Sprache“ in der Tasche trägt. Wir dürfen nicht nachhinken, wir müssen zuerst kommen. Gerade so wie sich die abstinenten Jugend organisierte und mächtig an der Befreiung des Volkes von einem Erbübel arbeitet, so haben auch wir junge Pazifisten uns aufzuraffen, uns zu organisieren, um bei kraftvollem Zusammenschluss der Welt zu zeigen, dass die Jugend den Krieg nicht mehr will!

Der pazifistischen Jugend die Zukunft!

—○—

Die XV. interparlamentarische Konferenz in Berlin.

Am 17. September wurde zu Berlin die Konferenz der interparlamentarischen Union durch den deutschen Reichskanzler Fürst Bülow eröffnet. Es zeigt sich stets wieder nötig, die verschiedenen sich um den Weltfrieden bemühenden Körperschaften genau zu präzisieren, da unsere Festredner und Helden der Presse immer wieder internationale Friedenskongresse, Haager Friedenskonferenzen und interparlamentarische Konferenzen verwechseln. Diesmal handelt es sich um eine Korporation, die sich laut Statuten zur Aufgabe macht, „die Mitglieder aller Parlamente zu ver-